

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 18/19



Heimat am Inn 18/19 • Jahrbuch 1998/1999

JAHRBUCH

des Heimatvereins (Historischer Verein) e. V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

HEIMAT AM INN 18/19

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-35-4

2000

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: Gebr. Geiselberger GmbH, 84503 Altötting

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten
herzlich gedankt und auch jenen, die durch ihren Einsatz
oder mit Spenden die Drucklegung unterstützen.*

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Autoren
nachgedruckt werden.
Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Hanns Airainer, Pilartzstraße 3, 83549 Eiselfing
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Heinrich Egner, Isargestade 740, 84028 Landshut
Ernst Hellgardt, Schellingstraße 3, 80799 München
Jacob Irlbeck, Schmidzeile 2, 83512 Wasserburg a. Inn
Kai Kobe, Schließlederweg 1, 83512 Wasserburg a. Inn
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Meinrad Schroll, Bräugasse 31, 84453 Mühlendorf a. Inn
Gerhard Stalla †, Klosterweg 20, 83022 Rosenheim
Thomas K. Stauffert, Altenhohenau 8, 83556 Griesstätt
Ferdinand Steffan M. A., Thalham 10, 83549 Eiselfing
Johann Urban, Dr.Fritz-Huber-Straße 6a, 83512 Wasserburg a. Inn

Inhaltsübersicht

Vorwort	5
<i>Ernst Hellgardt</i> Ein neues Doppelblatt der Wasserburger „Willehalm“-Handschrift.	7
<i>Johann Urban</i> Aus den Anfängen der Wasserburger Schranne.	21
<i>Meinrad Schroll</i> Die Eckstetter zu Wasserburg, Brandstätt und Furtarn. Der Aufstieg einer bürgerlichen Familie in den Adelsstand.	43
<i>Gerhard Stalla †</i> „Tractetl vnd Ernkhränzlein“.	69
<i>Heinrich Egner</i> Ein vergessener Lokal- und Landeshistoriker: Franz Dionys Reithofer (1767–1819).	77
<i>Ferdinand Steffan</i> Beiträge zur Wasserburger Handwerks- und Kunstgeschichte:	123
Die Rekonstruktion eines Familiendiptychons.	125
Ein unbekannter Passionsaltar aus Wasserburg.	135
Wasserburger Fayencen.	147
Das Wasserburger Büchsenmacher-Gewerbe.	163
<i>Thomas K. Stauffert</i> Das Kloster Altenhohenau zwischen Säkularisation und Wiederbesiedelung.	175

<i>Jacob Irlbeck</i>	
Vom Handwerk der Lederer in Wasserburg (Zweiter und letzter Teil).	245
<i>Siegfried Rieger</i>	
Lorenz Adalbert Enzinger (1849–1897). Eine Erfinder- und Unternehmer-Persönlichkeit aus Wasserburg am Inn.	265
<i>Siegfried Rieger</i>	
Die Umgestaltung der Wasserburger Sankt Aegidienkirche im 19. Jh. als Kirche der „Besserungsanstalt für jugendliche Büsser“.	283
<i>Siegfried Rieger</i>	
Die Eröffnung des wiederhergestellten Wasserburger Großen Rathaussaales am 24. und 25. Juni 1905.	301
<i>Kai Kobe</i>	
Das Hesseschlößchen und seine Bewohner.	315
Personen-, Orts- und Sachregister	325

HEIMAT AM INN

Band 18/19

Vorwort

Die Reihe der Jahrbücher des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) e. V. Wasserburg a. Inn hat nun seit ihrem Neubeginn in ihrer Themenvielfalt einen beachtlichen Umfang angenommen und neben zeitgeschichtlichen Dokumenten auch vielfach Unbekanntes entdeckt, erläutert oder zu Tage gefördert.

Auch der nun vorliegende Band 18/19 setzt diese Tradition mit einer Sammlung von Aufsätzen und Abhandlungen zu den verschiedensten Themen fort. Exemplarisch sei nur auf drei besonders beachtenswerte Abhandlungen hingewiesen.

Da ist zunächst der literaturwissenschaftliche Aufsatz von Herrn Professor Hellgardt über das vor einigen Jahren neu entdeckte Doppelblatt der Wasserburger „Willehalm-Handschrift“. Wir sind froh, dass damit dieser Fund nun eine text- und zeitkritische Bewertung und Einordnung erfährt und uns damit in gewissem Umfang dafür entschädigt, dass das seinerzeit von Brunhuber gefundene Doppelblatt seit Jahrzehnten verschollen ist.

Zum anderen darf das Augenmerk auf die von Hermann Egner verfasste Reithofer-Biografie gelenkt werden. Reithofer hat nämlich vor etwa 190 Jahren als erster versucht, neben vielen anderen Stadtbiografien auch die Geschichte der Stadt Wasserburg a. Inn zum ersten Mal kurzgefasst darzustellen. Er hat dabei auf Quellen zurückgegriffen, die in der Zwischenzeit nicht mehr verfügbar sind und leider, da er weitgehend auf Belege verzichtet hat, auch nicht rekonstruiert werden können. Gleichwohl ist diese „kurzgefasste Geschichte der Stadt Wasserburg“ bis heute eine wichtige Dokumentation geblieben.

Schließlich sei auf den Beitrag von Hans Urban zur Geschichte der Wasserburger Getreideschranne hingewiesen. Auf diese Einrichtung wird zwar immer wieder und nicht nur bei Rathaus- und Stadtführungen verwiesen, aber nur selten kann man sich Konkretes über Art, Umfang und Ablauf einer solchen „Getreidebörse“ vorstellen. Nachdem die Stadt Wasserburg a. Inn am Rande des altbayerischen Getreideanbaugebietes liegt und die etablierten Schrankenplätze schon seit langem bestanden hatten, als die Stadt Wasserburg a. Inn dieses Recht erhielt, zeigt die Geschichte der Wasserburger Schranne nicht nur einen interessanten Aspekt von

Handel und Wandel, sondern auch ein typisches Beispiel für den Zerfall von Stadtverfassungsrechten in der beginnenden Neuzeit, einer Zeit des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, dass alle übrigen Aufsätze, Abhandlungen und Zitate nicht nur des Lesens wert sind, sondern gerade in ihrer Vielfalt das Bild unserer Stadt in ihrer historischen Entwicklung, vor allem in den letzten drei Jahrhunderten, ergänzen.

Allen Verfassern, Herrn Rieger und dem Redaktionsausschuss gilt unser besonderer Dank und wir hoffen, dass ein vielfältiges Leserecho die Mühen belohnt.

Dr. Martin Geiger
1. Bürgermeister
24.09.2000

Ferdinand Steffan

**Die Rekonstruktion eines
Familiendiptychons**

Der Hinweis in der Münchner-Augsburger Abendzeitung vom 8.10.1925 auf das Erscheinen eines „Heimatbuches“ von Wasserburg veranlaßte einen gebürtigen Innstädter, der seit langem in Augsburg lebte, nicht nur ein Buch zu bestellen, sondern auch der Stadt ein großzügiges Angebot zu machen.

Andreas Mayer war 1856 in Wasserburg in der Ledererzeile geboren worden. Seine Eltern waren der gleichnamige Schächlermeister Andreas Mayer (gest. 1856) und Amalie Mayer (gest. 1874), sein Taufpate der Stechlbräu. Nachdem der Vater bereits im Jahr der Geburt seines Sohnes gestorben war, heiratete die Witwe Jakob Hierl, der jedoch das Geschäft später verkaufte. Seine Kinderzeit verbrachte Andreas Mayer bis 1866 in Wasserburg.

Nach dem Besuch der Kunstschule in München trat Mayer im April 1889 als Schüler von Prof. Hauser seinen Dienst in der Restaurierungswerkstatt der Alten Pinakothek München an, die damals von Geheimrat Reber geleitet wurde. Fünf Jahre später wurde er zum Assistenten ernannt und im Jahre 1900 als Konservator an die Staatl. Gemäldegalerie Augsburg berufen. Zahlreiche bedeutende Aufträge für die Stadt Augsburg, die Handelskammer, das Fürstenhaus Fugger-Babenhausen und Kirchen folgten. Hervorzuheben sind Arbeiten zur Rettung der Gemälde von St. Sebald und St. Lorenz in Nürnberg und weiterer Kirchen in Franken sowie in Holland und der Schweiz. Dieser weithin bekannte Restaurator und Künstler bot im Schreiben vom 19.10.1925 der Stadt unter Bürgermeister Winter an, einige Gemälde aus dem Stadtmuseum unentgeltlich zu restaurieren. Nach langem Zögern, ob man solch ein großzügiges Angebot annehmen könne, und einem Besuch Mayers in Wasserburg entschied man sich für die Zusendung von spätgotischen Altarflügeln und mehreren Bilder. In der Korrespondenz Mayers werden nicht nur die Altershamer-Donnersberg-Porträts erwähnt, sondern auch ein weiteres Porträt auf Holz (denkbar wären die Porträts von Jörg Gumpeltsheimer, Stephan Plaichshirn oder Sabina Kern), ein kleines Altarskizzenblatt, ein Ölportät und zwei Tierstücke (Jagdbilder im Rathaus?) sowie Bilder auf Blech, die jedoch scheinbar so minderwertig waren, daß Mayer eine Restaurierung ablehnte und sie zur Ausbesserung an einen örtlichen Maler zurückverwies. Zwar verzögerte sich der Kunsttransport noch etwas, und beinahe fürchtete man bereits, die Bilder seien in der Spedition abhanden gekommen, doch im im Spätherbst 1927 konnte der damals schon 71jährige Restaurator mit seiner Arbeit beginnen.

Obwohl kein Restaurierungsbericht vorliegt, wie er bei derartigen Maßnahmen heute üblich ist, kann man aber immerhin einem Schreiben vom 26. 10. 1927 entnehmen, welche Befunde er feststellte und welche Maßnahmen er vorschlug:



Abb. 1: Kreuzigungsbild des Familiendiptychons, Zustand vor der Restaurierung 1997

„a) das weibliche Porträt, welches an mehreren Stellen seinerzeit durchlöchert war und dann auf die Holztafel aufgeklebt wurde, abzunehmen ... und auf Leinwand und Keilrahmen neu aufzuziehen
b) das Herren Porträt ist ebenfalls auf der Holztafel aufgezogen, aber sonst nicht viel beschädigt, aber auf der Rückseite die Kreuzigungsgruppe, eine ganz gute Arbeit aus schöner Zeit, welche erhalten werden müßte und auch so, daß es gesehen werden kann,

so müßte man dasselbe ebenfalls abnehmen und auf neue Leinwand aufziehen und restaurieren; auf dem alten Rahmen bleibt aber das Kreuzigungsbild und so müßte ein neuer Rahmen genauso wie der alte vom weiblichen Porträt nachgemacht werden....”

Die Familienporträts der Altershamer/Donnersberg gehören bereits zum Altbestand des Museums und werden schon im Katalog des Chr. Schnepf von 1898 aufgeführt. Zu diesem Zeitpunkt scheint das Ensemble noch intakt gewesen zu sein, allerdings in vertauschten Rahmen, da es beim Bild der Elisabeth Donnersberg heißt:”Rückseitig eine Kreuzigung Christi. Gemalt 1584. Auf Holz zum Zusammenklappen”¹ (Abb. 1). Zwischen 1898 und 1927 muß das Diptychon zerlegt worden sein.

Die Stadt war mit den vorgeschlagenen Maßnahmen Mayers einverstanden, und so hingen seither drei Einzelbilder in den Ausstellungsräumen, ohne daß deren Zusammengehörigkeit zu einem Gesamtkunstwerk, einem relativ seltenen Familiendiptychon, festgestellt worden wäre². Bürgermeister Winter hatte immerhin auf der Rückseite der Holztafel des Kreuzigungsbildes mit Bleistift vermerkt: “D. Bild wurde bei der Restaurierung des Altershamerschen Porträts als dessen Rückwand gefunden und v. Konserv. Mayer Augsb. Gemäldegalerie, der die Restaur. vornahm, in diesen Zustande gebracht. 1928, gez. Winter.”

Mayer war vor siebzig Jahren sehr behutsam bei der Restaurierung vorgegangen, so daß heute die Rückführung der drei Bilder zu seinem ursprünglichen Gesamtensemble möglich ist. Der Restaurator hatte auf der Rückseite des Kreuzigungsbildes den profilierten Rahmen belassen, der einst für die Stabilisierung des Ölbildes des Thomas Altershamer gedacht war. Bei der Gegenüberstellung des Porträts von Elisabeth Donnersberg mit dem (nunmehr leeren) Rahmen auf der Rückseite des Kreuzigungsbildes konnte nicht nur die Identität der Profile festgestellt werden, sondern es fanden sich auch auf beiden Rahmen die (wohl schon vor Mayer) verspachelten Vertiefungen für Scharniere. Die Abstände zwischen den Scharnieren und die Scharniergrößen stimmen auf beiden Rahmen exakt überein. Die Porträts waren demnach mit drei Scharnieren verbunden, wobei jede Platte mit vier kleinen Nägeln/Schrauben an den Rahmen befestigt war. Somit handelte es sich tatsächlich um ein Diptychon, dessen Außenseite das Kreuzigungsbild war, während sich im aufgeklappten Zustand Herr (links) und Dame (rechts - vom Betrachter aus) gegenüberstanden.

Die Rückseite des Rahmens für das Frauenporträt weist dieselbe Profilierung auf wie der Rahmen des Kreuzigungsbildes, übrigens sind auch beide schwarz gestrichen. Während jedoch die schwarzen

Rahmenleisten des Kreuzigungsbildes aufgemalte Renaissance-Ornamente auf allen vier Schenkeln aufweisen, ist die Rahmenrückseite des Frauenbildes einfach schwarz gestrichen, was darauf schließen läßt, daß die hölzerne Platte, über die die Leinwand des Frauenporträts gespannt war, keine Bemalung³ trug, sondern unmittelbar auf der Wand auflag. Die Rahmen für beide Porträts, also die Innenrahmen des Diptychons sind gekehlt und golden. Allerdings besitzt das Kreuzigungsbild bzw. Herrenporträt in der Mitte der freien Längsseite einen Schließmechanismus, zu dem das Gegenstück auf dem Frauenporträt, vermutlich eine seitlich angebrachte Feder mit Dorn/Haken, leider fehlt⁴ (Abb. 2). Auf beiden oberen Leisten der Bilder befinden sich außerdem Reste eines geschmiedeten Hakens bzw. die entsprechende Fehlstelle im Anstrich, so daß auch hier mit einem Schnappverschluß, evtl. zur Arretierung in geöffnetem Zustand an der Wand, gerechnet werden könnte. Überstehende Teile wurden jedoch seinerzeit auf Rahmenhöhe gekappt, so daß bei der Wiederherstellung des Diptychons lediglich die Aufhängung erneuert werden konnte.

Mit der Zusammenführung der drei Kunstwerke aus dem späten 16. Jahrhundert ist erstmals die Existenz derartiger Familien-diptychen bei reichen Bürgern und Patriziern Wasserburgs, sei es für den häuslichen Bereich oder für die Familienkapellen, gelungen⁵. Noch spektakulärer ist jedoch die Entdeckung einer Signatur

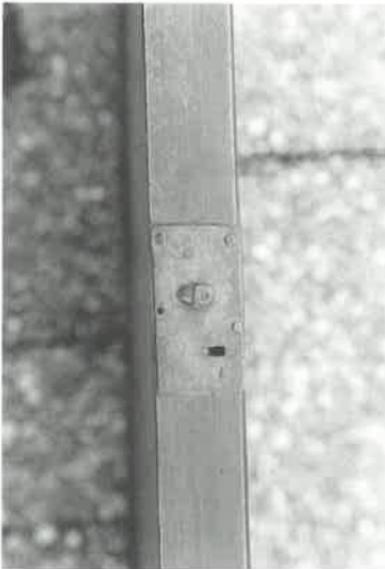


Abb. 2: Seitlicher Verschußmechanismus



Abb. 3: Künstlersignatur und Datierung am Kreuzstamm

und Datierung auf dem Kreuzigungsbild, sie war sowohl dem Restaurator Mayer als auch Gisliind Ritz bei der Inventarisierung⁶ entgangen. In den senkrechten Kreuzbalken ist zwischen der Hand der trauernden Maria Magdalena und den Füßen Jesu ein Monogramm HH oder HI oder MI und die Jahreszahl 1580 eingeritzt (Abb. 3). Erstaunlich ist die zeitliche Differenz zwischen den drei Bildern von 1580 und 1584, d. h., daß das Diptychon frühestens 1584 zusammengestellt worden ist. Thomas Altershamer trägt kurzes braunes Haar und einen braunen Vollbart. Er ist in der damals üblichen spanischen Hoftracht mit schwarzem Gewand und weißer Hals- und Ärmelkrause gekleidet. Der Umhang mit zwei Silberschließen, die Handschuhe, die Ringe an der linken Hand und der Silberknäuf der Seitenwehr weisen ihn als Mann von Rang und Stand aus. Entsprechend ihrem Gemahl trägt auch Elisabeth Donnersberg die spanische Tracht. Ihr schwarzes, schweres Gewand mit außerordentlich hohen Ärmeln ist gleichfalls mit weißen Hals- und Ärmelkragen besetzt. Das Haar wird völlig von einer am Rand bestickten Haube mit kleinem Schleier bedeckt. Eine dreifache Goldkette mit Anhänger, eine goldene Gürtelkette und mehrere Ringe unterstreichen ihre Herkunft aus einem reichen Handelshaus in München. Während die beiden Ahnenbilder von gleicher Hand zu sein scheinen und evtl. auf einen Maler aus München schließen lassen, dürfte das Kreuzigungsbild von einem anderen Künstler stammen. Generell kann man von spätgotischen Nachklängen sprechen und frühere Interpreten haben aufgrund des Landschaftshintergrundes immer wieder auf die Nachwirkungen der Donauschule verwiesen. Der senkrechte Kreuzstamm teilt das Bild vertikal in zwei Hälften, während düstere, sich ballende Wolken, die den Gekreuzigten umgeben, die Szene horizontal gliedern, gleichsam als bestünde das Bild aus einer irdischen und einer himmlischen Hälfte. Vor einem Landschaftshintergrund mit hohen, schroffen Bergen und grünen Vorbergen liegt die durch wenige Gebäude angedeutete Stadt Jerusalem. Den Vordergrund des Bildes nehmen rechts vom Kreuz Maria in braun-grünem Mantel über rötlichem Gewand, links Johannes, ebenfalls in braun-grünem Gewand mit rotem Mantel, und, am Kreuzfuß knieend, Maria Magdalena ein. Der Gekreuzigte selbst hängt in der oberen Bildhälfte hoch über den Köpfen der Assistenzfiguren und scheint somit der irdischen Szene entrückt. Während die trauernde Maria ihren Kopf gesenkt hält und der Lieblingsjünger Johannes zu ihr hinüberschaut, also eine horizontale Verbindung darstellt, blickt die knieende Maria Magdalena zum Gekreuzigten empor. Durch ihre knieende Haltung wird die Distanz zum Gekreuzigten noch verstärkt, „die Einsamkeit des Todes am Kreuz, die Verehrungswürdigkeit des heiligen Leibes ...dadurch eindringlich

hervorgehoben.”⁷ Die hochgestaffelte Komposition folgt venezianischen Vorbildern, wo Tizian 1558, Jacopo Bassano 1563 und Paolo Veronese vor 1581 in ihren Kreuzigungsbildern Christus weit über den Köpfen der Assistenzfiguren hängend darstellen und damit eine neue einprägsame Bildformel vorgeben.⁸ Der Künstler unseres Kreuzigungsbildes hat sicherlich eine graphische Vorlage der gängigen Kreuzigungsdarstellung verwendet.

Erhebliche Schwierigkeiten bereitet noch die Auflösung des Monogrammes. Die senkrechten Hasten des Monogrammes mit dem Querbalken lassen an ein doppeltes H denken. In den Kirchenrechnungen von St. Jakob lassen sich für den fraglichen Zeitraum zwei Maler nachweisen, auf welche das Monogramm zutreffen könnte: Hans Höslwanger und Hans Heygl.

Zwei Einträge von 1562 lauten: “Maister Hansen Höslwanger die Stangen an den dreyen Fannen mit schlechtem Golt, die Creutz mit guetem Golt vergolt und obern tuech an bei den Fannen von schlechtem Golt vergolt, das Creutz an den Seitten fannen pössern und den Kistler von zwayen Neuen Creutz alles abgemalt, dem maler bezalt 6fl. - Maister Hansen Höslwanger Maler von dem Jesus khindl zu erneuern 2 Sch. 5 Pfg..”⁹ Allerdings sind uns zu Hans Höslwanger keine weiteren Angaben oder gar Werke bekannt, so daß ein stilistischer Vergleich mit dem Kreuzigungsbild nicht möglich ist. Der Maler Hannsen Heygl erscheint in den Kirchenrechnungen von 1589 “von bemellten zwayen Engeln zu mallen 7 fl 2 Sch 10 Pfg”, die der Kistler Michel Degenhart gefertigt hat. Die weiteren zeitgenössischen Maler wie Wolf Lechner, Wolf Degenhart oder Jakob Kulbinger passen von ihren Anfangsbuchstaben her nicht zum Monogramm.

Alles in allem handelt es sich um ein Bildnis- oder Familiendiptychon von herausragender Qualität, was sowohl die Porträts auf Leinwand als auch das Tafelbild betrifft. Obwohl es reizvoll gewesen sein mag, die Ahnenbilder nebeneinander betrachten zu können, hat man sich dennoch 1998 für die Wiederherstellung des Gesamtkunstwerkes entschieden, das nun den ursprünglichen Eindruck vermittelt.

Anmerkungen

¹ Schnepf, Chr. Die stadtgeschichtliche Sammlung in Wasserburg am Inn“, Wasserburg 1898, 2

Die Angaben sind etwas fehlerhaft, da zum Bild von Thomas Altershamer (1584) die Entstehungszeit fehlt. Ferner bildet das Kreuzigungsbild nicht die Rückseite, sondern die Vorderseite des Diptychons.

² Porträt des Thomas Altershamer, Inv. Nr. 975, dat. 1584, Br. 65,5. H. 89,5 (o.R.), Öl/Lw., unsign., Aufschrift: “THOMAN . ALLTERS HAMER . / .45 IAR . ALT . HET . AIN . SOLLICHE . / GESTALT . ANNO . 15 . 84”

Porträt der Elisabeth Donnersberg, Inv. Nr. 974, dat. 1584, Br. 62,5, H. 88,5 (o.R.), Öl/Lw., unsign., Aufschrift: EILISABETH . DONE(R?)PERGERIN . / . 32 . IAR . ALT . HET . AIN . SOLICHE . GSTALT . / ANNO . 15 . 84 .”

Kreuzigungsbild, Inv. Nr. 1492, dat. 1580, Br. 65, H. 90 cm, Öl auf Holz, sign.

Vgl. zu den Ahnenporträts: Steffan, F., Herrengasse 15. Hausgeschichte des Städt. Museums. Die Familien Kulbinger, Altershamer, Donnersberg und Herwart. HaI 16/17, Wasserburg 1997, 5 ff.

Die dort angegebene Datierung des Frauenporträts und somit auch das Geburtsjahr von Elisabeth Donnersberg müssen nach einer im August 1998 erfolgten Reinigung beider Bilder korrigiert werden.

³ Es wäre ein Allianzwapen der Altershamer-Donnersberg zu vermuten gewesen, wie es etwa in der gotischen Wohnhalle als Secco-Malerei nachgewiesen werden konnte. Vgl. HaI 16/17, Abb. 3a/b mit entsprechendem Kommentar.

⁴ Ein Verschußmechanismus ist bei einer Hängung des Diptychons im privaten Bereich etwas befremdlich, so daß eher an eine Hängung in einer Seitenkapelle der Pfarrkirche St. Jakob zu denken wäre, in der sich die Familiengruft der Altershamer/Donnersberg befand. Im normalen Zustand wäre das Bild geschlossen gewesen, an familiären Gedenktagen aber bzw. bei Gottesdiensten für die Verstorbenen hätte man das Bild öffnen können, um durch die Porträts eine Vergegenwärtigung der dargestellten Angehörigen zu erreichen.

⁵ Vgl. dazu das Bildnisdyptychon von Hans und Barbara Straub, geb. Pirckheimer, von 1525 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Löcher, Kurt, Die Gemälde des 16. Jahrhunderts, Katalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, Stuttgart 1997, 407 ff.

⁶ Gisling Ritz gibt als Datierung noch die “2. Hälfte des 16. Jahrhunderts” an, die originalen bzw. nachgemachten Profilrahmen der Ölbilder stuft sie in das späte 19. Jh. ein.

⁷ Baumstark, R., Kreuzigung Christi in: Rom in Bayern, Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten, München 1997, Kat. Nr. 130, 444 f.

⁸ nach Baumstark, R., a.a.O. 444

⁹ StA Wasserburg, Kirchenrechnung St. Jakob 1562 und 1589.

Literatur

Baumstark, R., Kreuzigung Christi, in: Rom in Bayern, Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten, München 1997

Löcher, K., Die Gemälde des 16. Jahrhunderts, Katalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, Stuttgart 1997

Schnepf, Chr., Die stadtgeschichtliche Sammlung in Wasserburg am Inn, Wasserburg 1898

Steffan, F., Herrengasse 15, Hausgeschichte des Städt. Museums. Die Familien Kulbinger, Altershamer, Donnersberg und Herwart, HaI 16/17, Wasserburg 1997
Stadtarchiv Wasserburg, Kirchenrechnungen von St. Jakob 1562 und 1589

Bildnachweis

Foto Heck: 1, 3

Verfasser: 2